

Georg Theunissen, Michael Schubert

Starke Kunst von Autisten und Savants

Über außergewöhnliche Bildwerke, Kunsttherapie und Kunstunterricht

Georg Theunissen, Michael Schubert

Starke Kunst von Autisten und Savants

Über außergewöhnliche Bildwerke,
Kunsttherapie und Kunstunterricht

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2010 Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Titelbild: Barry Khan

Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag Ettenheim

ISBN: 978-3-7841-1985-4

Inhalt

VORWORT	7
KAPITEL 1: EINFÜHRUNG INS BUCHPROJEKT:	
AUTISMUS IM LICHT DER STÄRKEN-PERSPEKTIVE	9
Über Autismus und aktuelle Trends	11
Zur defizitorientierten Sicht	14
Kritische Stimmen aus dem Lager der Selbstvertretung	18
Zur Stärken-Perspektive	21
Zu den Stärken und Spezialinteressen von Autisten	25
Kritisches Resümee	34
KAPITEL 2: EINE STÄRKENREISE IN DIE BILDERWELT VON	
AUTISTEN UND SAVANTS	39
Historische Skizzen	41
Gottfried Mind – der Katzen-Raffael	41
James Henry Pullen – the Genius of Earlswood Asylum	44
Zum Savant-Begriff und Kunstverständnis	47
Neurowissenschaftliche Annahmen und Befunde in Bezug auf Savants	50
Über die Vielfalt einer außergewöhnlichen und unkonventionellen Bildneri	56
Fixiert auf menschliche Gesichter – Jonathan Lerman	58
Spontane Zeichnungen aus dem Gedächtnis – Stephen Wiltshire	62
Fotofantastische Architektur – Jessica Park	67
Moderne Technik, Industrie- und funktionalistisches Design – Laan Irodjojo	73
Austrittsversuch aus der Isolation – Larry Bissonnette	79
Bilder aus der „Gefangenschaft“ – Herr. C	82
Der Enzyklopädist – Gregory L. Blackstock	85
Die Kinder-Künstlerin – Nadia	88

„With eyes wide open“ – Richard Wawro	93
„The heal world’ of Susan Brown	97
„Demons in the night’ – Barry Khan	102
Visionäre Landschaftsmalerei – Stefan Wepil.	106
Schlussbemerkung.	112

KAPITEL 3: PÄDAGOGISCHE KUNSTTHERAPIE UND KUNSTUNTERRICHT

IM LICHT DER STÄRKEN-PERSPEKTIVE.	115
Zur Aktualität der pädagogischen Kunsttherapie	117
Zu den Grundzügen der pädagogischen Kunsttherapie	122
Künstlerische Bildung	131
Exkurs: Zum bildnerischen Verhalten von Autisten	135
Konsequenzen für den Kunstunterricht mit autistischen Schülerinnen und Schülern	140
Assessment.	142
Einstiegs- und Orientierungsphase	143
Aufbau- und Stabilisierungsphase.	147
Integrationsphase	154
Literatur	156
Bildnachweise	174
Die Autoren	176

VORWORT

In den vergangenen Jahren sind mehrfach aus meinem Hallenser Arbeits- und Forschungsbereich Fachbücher über Kunst, Behinderung und ästhetische Praxis erschienen; zuletzt der Herausgeberband *„Außenseiter-Kunst. Außergewöhnliche Bildnereien von Menschen mit intellektuellen und psychischen Behinderungen“* (2008). Die vorliegende Schrift setzt nahtlos an dieser Serie an Arbeiten an, indem sie sich als erste Monographie im deutschsprachigen Raum explizit der Kunst von Autisten und (autistischen) Savants verschrieben hat.

Mit diesem Thema haben wir Neuland betreten – scheint es doch bis heute vor allem in Deutschland Gepflogenheit zu sein, Autisten zu pathologisieren, ihre Defizite zu betonen und ihre Stärken auszublenden. Das gilt unter anderem auch für ihre Bildnerie, wenn eher nach pathologischen Merkmalen oder dem Nicht-Können als nach dem künstlerischen Ausdruck und Talent Ausschau gehalten wird. Die Suche nach Kriterien einer *„pathologischen Kunst“* von Autisten oder gar einer *„autistischen Kunst“* geht jedoch ins Leere. Vielmehr haben wir es mit einem Facettenreichtum an bildnerisch-ästhetischen Ausdrucksformen zu tun, der es uns nicht gestattet, von einer eng umschriebenen, typischen Kunst autistischer Menschen zu sprechen.

Kontrapunktisch zu vielen Arbeiten über Autismus aus dem klinisch-medizinischen Bereich setzt die vorliegende Schrift an der Philosophie von Stärken an, wie sie uns Oliver Sacks mit seinen faszinierenden Geschichten über Autisten und Savants vor Augen führt. Fokussiert wird eine Stärken-Perspektive, die in der Präsentation außergewöhnlicher Bildwerke von Autisten und Savants kulminiert, aber ebenso für die handlungspraktische Ebene im Bereich von Schule, Freizeit, Erwachsenenbildung oder Therapie von zentraler Bedeutsamkeit ist.

Damit werden zwei Interessen aufgegriffen: Zum einen das Interesse an einer *„art that makes you go crazy“* – wie es das Atelier Herenplaats in Rotterdam treffend formuliert; zum anderen das Interesse an einer bildnerisch-ästhetischen Praxis, die Stärken zu entdecken und zu unterstützen vermag, so dass autistische Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu einem *„persönlichen Stil“* angestiftet werden können. Dabei geht es uns vor allem um Authentizität, um bildnerisch-ästhetische Prozesse und Produkte, die keiner kunsttherapeutischen oder heilpädagogischen Intervention unterliegen, sondern quasi spontan, einer plötzlichen Eingebung oder *„inneren Stimme“* folgend, entstanden sind.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die das Buchprojekt unterstützt und gefördert haben: *Michael Schubert* für seine Mitarbeit, Auswahl und Platzierung der Bilder sowie sorgfältige Erstellung der Druckvorlage, *Dr. Laurence A. Becker*, Creative Learning Environment, Austin TX, *Prof. Dr. Tony Gengarelly*, Massachusetts College of Liberal Arts, *Frits Gronert*, Galerie Atelier Herenplaats Rotterdam NL, *Henriette Paetz* für Übersetzungs- und Zuarbeiten, *Carol Putnam*, Director GRACE art, Grass Roots And Community Effort, Hardwick Vermont, *Lyle Rexer*, Autor und Kunstexperte, New York, *Dr. Pamela Rogers*, Director Pure Vision Arts, a Division of the Shield Institute New York, *Kerry Schuss*, Kunsthändler und Galerist, ksart New York, *Zoltan Szipola*, The Stephen Wiltshire Gallery London, *Michael Wawro*, *Familie Wepil* für die Gesprächsbereitschaft, *Joe Weston*, Office Manager Princeton Architectural Press New York, *Sabine Winkler* vom Lambertus-Verlag für das verlegerische Interesse und allen Künstlerinnen und Künstlern, vor allem *Stefan Wepil*.

Georg Theunissen, Halle (Saale) und Freiburg 2010

„Demons in the night“ – Barry Khan

Barry Khan gilt als Autist (Asperger-Syndrom), ist 1979 geboren und lebt zur Zeit auf Long Island, New York bei seinen Eltern. Es wird berichtet, dass er seit seinem dritten Lebensjahr zeichnet und seitdem die Malerei zu einer Lieblingsbeschäftigung gemacht habe. Wie Susan Brown hat auch Barry Khan mit spezieller schulischer Unterstützung eine allgemeine Schule besucht. Ebenso gilt er als self-taught artist, der seine eigenen Ideen rein aus dem Gedächtnis und „von innen heraus“ bildnerisch umsetzen würde. Seit 2005 besucht er das Pure Vision Arts Studio einmal wöchentlich für zwei Stunden.

Seine Bilder, die zumeist mit Marker gemalt wurden, sind einzigartig und zeigen geometrische (Hintergrunds-)Muster mit schwebenden, deformiert-fragmentierten, menschenähnlichen Figuren und entstellten Gesichtern, die emotional hoch aufgeladen sind. Khans surrealistisch-manieristischen Zeichnungen sind geheimnisvoll und werden durch seine aktuellen Träume oder Alpträume inspiriert. Im Unterschied zu Laan Irodjojo oder Gregory Blackstock geht es Barry Khan dabei nicht um eine gegenständliche Wiedergabe der Außenwelt im Sinne einer Empirisierungstendenz (Navratil 1965, 72), sondern um die Darstellung von Träumen, die dem magischen Denken und dem Psychischen näher steht als dem rationalen Denken. Mit seinen Traumbildern versucht er aus seiner Isolation (autistischen Welt) herauszutreten und uns subjektiv bedeutsames seelisches Material mitzuteilen. Er selbst äußert sich dazu: *„Mein Bilder sind wie Träume, in denen manchmal etwas auftaucht, das keinen Sinn macht. Ich habe Träume über Furcht erregende Clowns, die mich um ein brennendes und rauchendes Gebäude herum jagen, und meine Kunst ist über derlei Dinge“* (Pure Vision Arts Paper 2008).

Leider fehlen uns weitere Informationen über Barry Khan, so dass wir über die psychischen Hintergründe, Entstehungsgeschichte und Motivation der (Alb)Traumvisualisierungen keine Auskünfte geben können. Betrachten wir seine Bilder (vgl. Abb. 25 und 26), so treten immer wieder zwei Gestaltungsmomente zu Tage, die für die Bildner* psychotischer oder schizophrener Maler nicht unüblich sind: einerseits besteht die Tendenz zur Geometrisierung, die als eine Art Antwort „auf das erlebte Übergewicht des Irrationalen“ (Navratil 1965, 69) ein gewisses Maß an psychischem Halt, seelischer Ordnung, Beruhigung oder Befriedigung geben und Kontrolle aufrechterhalten soll. Verschieden große Quadrate, Rechtecke oder andere geometrische, mosaikähnliche Elemente, zum Teil präzise ausschräffelt, mit Doppellinien versehen, mit glitzerndem Silber ausgefügt (vgl. Abb. 26) und mit unterschiedlichen Farben leuchtend (z. B. in hellem Orange) oder abgetönt



Abb. 25: Barry Khan – Clowns

ausgemalt, bilden zumeist den Hintergrund oder das Füllwerk dieser außergewöhnlichen Bilderwelt.

Andererseits stoßen wir auf eine dynamisch-expressionistische Symbolisierung, die zum Beispiel eine Auseinandersetzung mit Ängsten, eine Angstabwehr oder ein Coping-Muster (Bewältigungsstrategie), Gefahren bzw. dro-



Abb. 26: Barry Khan – Clowns

hendes Unheil, Aggressivität wie auch Momente von Verzweiflung oder seelisch Bedrückendem signalisieren und somit für den Gestalter in mehrfacher Hinsicht psychisch bedeutsam sein kann. Hierzu werden von Barry Khan (schreiende) Clowns mit übergroßen Köpfen (Affekt-Perspektive), großen, offenen Mündern, zwei oder drei kantigen Zähnen, klar herausgearbeiteten, seitwärts schauenden großen Augen (fehlender Blickkontakt zum Betrachter), farblich abgesetzten Augenbraun, dicken Nasen und faltigen, teils verzerrten Gesichtern als manieristisch verschrobene Geistergestalten, die bedrohlich, furchterregend wirken, kein festes Verhältnis zum Boden haben, zu schweben scheinen und deren entstellte, kleine Körper durch verwobene, geschlängelte Linien (knäuel) und Unruhe stiftende, diffus wirkende Konturen angedeutet werden, geschickt in Szene gesetzt. Farblich werden verschieden abgestufte, überwiegend dunklere, aber kräftige Orange-, Violett-, Braun- und Rot-Töne bevorzugt.

Die bildnerische Darstellung von affektiv hoch aufgeladenen Figuren aus (Alb)Träumen scheint für Autisten eher selten, ungewöhnlich zu sein. Sie ist an dieser Stelle ein Beleg dafür, dass Autisten Gefühle wie zum Beispiel panische oder chronische Ängste zum Ausdruck bringen können, die aus einem Stress, mit Anderen sozio-emotional zu kommunizieren, resultieren können (Epp 2008, 28). Andererseits ist es denkbar, dass Barry Khan, wie es auch bei anderen autistischen oder psychotischen Personen mitunter beobachtet wird, seine Welt als ausgesprochen gefährlich erlebt und uns Katastrophenphantasien vor Augen führt (Henley 2001, 116f.). Das aber sind immer nur Mutmaßungen.

Sowohl die Überbetonung von Konturen des geometrisierten Füllwerks als auch ihre Auflösung und ihr diffuses Verschwimmen zu Körperfragmenten lassen sich darüber hinaus als Hinweis „auf Störungen in der Integration des Ichs und in dem Verhältnis des Individuums zur Außenwelt“ (Navratil 1965, 57) diskutieren. Die Auflösung von Konturen wird von Navratil als ein Merkmal schizophrenen Gestaltens ausgewiesen und verweist als „Entdinglichung“ (ebd. 1974, 182) auf eine fehlende Begrenztheit zwischen Individuum und Umwelt. Interessant ist die Frage, ob es sich bei den Bildwerken von Barry Khan um eine „psychopathologische Kunst“ handelt, also um Leidenbilder (Richter 1997a), bei denen sowohl ein Realitäts- und Identitätsverlust als auch ein Triebdurchbruch sowie der Versuch, „das Ich-Gefüge zu rekonstruieren, um die Homöostase im Triebhaft-Emotionalen wieder herzustellen“ (Navratil 1974, 129), mit im Spiele sind. Denn: „Wer die Dämonen darstellt, bannt sie und kann sich von ihnen befreien“ (ebd., 102).

Letztendlich sollten wir uns aber nicht in Spekulationen verlieren, sondern die Bilderwelt bzw. die Ausdruckskraft, die den Bildern Barry Khans zugrunde liegt, bestaunen und uns daran erfreuen.

Visionäre Landschaftsmalerei – Stefan Wepil

Zu guter Letzt möchte ich die Bildnerei von Stefan Wepil aufgreifen, der zu den prominentesten deutschen Künstlern zählt, denen ein Autismus nachgesagt wird.

Stefan Wepil, geb. 1968 in Essen, lebt bis heute bei seinen Eltern in Bottrop. Wurde er in seinen ersten vier Lebensjahren als ein hyperaktives Kind wahrgenommen, so wurde 1972 auf dem Hintergrund einer Untersuchung unter Anwendung der Internationalen Rendle Short-Skala (RV Hilfe für das autistische Kind Mühlheim-Duisburg e.V. 2004, 15) ein Autismus vermutet, der 1975 in der Uniklinik Münster durch H. Kehrer als „*Frühkindlicher Autismus mit guter Intelligenz (HFA)*“ bestätigt wurde. So berichtet seine Mutter, dass er zwar im Alter von fünf Jahren bis auf einzelne wenige Wörter oder Wortkombinationen wie „*Mapa*“ (stand für Mama und Papa) noch nicht sprechen, wohl aber vieles verstehen konnte und über einen großen passiven Wortschatz verfügte. Dann aber sei er vor Beginn des schulpflichtigen Alters eines Tages plötzlich auf die Eltern zugekommen und habe ihnen das ABC und Einmaleins aufgesagt, welches er sich selbst ohne fremde Hilfe angeeignet hatte. Mit sieben Jahren habe er Lesen und Schreiben gelernt und sei in der Lage gewesen, Buchstaben und Wörter auf dem Kopf zu lesen (vgl. hierzu auch Kehrer & Morcher 1987); zudem habe er im Alter von acht Jahren – so seine Mutter – in einer bemerkenswerten Schnelligkeit 3-stellige Zahlen multiplizieren können.

Wäre es damals nach der Überzeugung von Psychiatern, Psychologen und Sonderpädagogen gegangen, hätte Stefan Wepil eine Schule für Geistigbehinderte besuchen müssen. Zwar war er autistisch, aber nicht geistig behindert. Das wussten seine Eltern, die als Experten in eigener Sache von bislang unentdeckten Potenzialen überzeugt waren, an Stefans Stärken glaubten und ihn zu keinem Zeitpunkt aufgegeben hatten. Vielmehr kämpften sie um ihr Kind, als die Frage der Beschulung anstand. Nach vielen Auseinandersetzungen mit zuständigen Behörden und Gutachtern (Stefan Wepil wurde ein IQ von 120 im abstrakten und logischen Denken attestiert) gelang es ihnen schließlich, dass ihr Sohn zunächst eine allgemeine Grundschule als „*guter Schüler*“ und später ein Gymnasium besuchen konnte, wo er unter anderem gerne am Kunstunterricht teilgenommen hatte. Da er jedoch wie viele andere Autisten während der Pubertät von seinen Klassenkameraden in starkem Maße gemobbt wurde, worunter er erheblich zu leiden hatte (vgl. dazu auch Schuster 2010, 33, 42f.; Preißmann 2009, 25, 102), wechselte er nach der mittleren Reife vom Gymnasium zu einer Berufsfachschule für Elektrotechnik, mit dem Abschluss „*Staatlich geprüfter Elektrotechnischer Assistent*“. Danach folgte das Fachabitur. Anschließend studierte er einige Semes-



Abb. 27: Stefan Wepil – Planet Mirial

ter Elektrotechnik, nach dessen Abbruch absolvierte er eine Weiterbildung (speziell für Studienabbrecher) zum Software-Entwickler von Programmen für Windows mit den Programmiersprachen C/C++ und Visual Basic, und bis heute arbeitet er halbtags von 13–17 Uhr im Angestelltenverhältnis als Computersachbearbeiter (zuständig für Textverarbeitung, Datenpflege, Exceltabellen, Schreiben von kleinen Anwendungsprogrammen) in einem Autismus-Therapie-Zentrum, das zu Beginn der 1980er Jahre durch eine Elterninitiative unter Regie seiner Mutter ins Leben gerufen wurde. Neben seiner Arbeit geht Stefan Wepil zahlreichen Hobbys nach, zum Beispiel Schachspielen im Verein, was mit vielen Schachtunieren verbunden ist, Sport, Computer, Wissenschaften verschiedener Art, Politik, Lesen vor allem von Science-Fiction-Romanen und insbesondere der Bildnerlei.

Im Hinblick auf seine bildnerische Entwicklung erinnern sich seine Eltern, dass er bereits im Alter von zwei Jahren mit Fingerfarben experimentierte und im Alter von 2,6 Jahren ein Fingerfarbenbild mit einem Baumgebilde angefertigt habe, welches dynamisch-organisch, quasi von Innen heraus angelegt war. Stefan – so seine Mutter – habe sich schon damals fürs Malen interessiert, oft auf ihrem Schoß gesessen und mit Handführung beidhändig etwa 15 Minuten lang nach Musik (Mozart; Haydn) gemalt. Dabei seien kreisförmige



Abb. 28: Stefan Wepil – Lumbagoo

mige Gebilde entstanden, die in den nachfolgenden Jahren seine Bildnerie mit Filzstiften maßgeblich bestimmten. „Das erste richtige Bild entstand in der Vorschule im Alter von sieben Jahren, als Stefan eine Kreuzung mit Kindern und einer Ampelanlage malte, wobei er auf die Ampellichter einen Menschen mit Fahrrad abbildete. Das war sehr ungewöhnlich, sind doch auf den Ampeln in der Regel nur Männchen abgebildet. Dass Stefan aber Männchen mit Fahrrad gemalt hatte, hing damit zusammen, dass er auf einem Ausflug nach Münster (bekannt als Deutschlands „Fahrradstadt Nummer 1“) dort solche Ampeln gesehen hatte“ (zit. n. Aussagen der Eltern).

Des Weiteren entwickelte Stefan Wepil schon als Kind eine Faszination für Wetterkunde, Astronomie und fremde Planeten – alles Themen, die er seit seiner späten Kindheit in vielen seiner Bilder verarbeitet hat. Der nachhaltigste Impuls für seine Bildnerie ging aber wohl von der Schallplattenerzählung „Alle Jahre wieder saust der Presslufthammer nieder“ aus, welche er sich im Alter von zehn Jahren immer wieder anhörte und die ihn dazu animierte, verschiedenste Bilder über Veränderungen eines Dorfes bzw. einer Stadt zu malen. Hinzu kamen ein wachsendes Interesse für Literatur über Geologie, Sternen-, Himmels- und Weltkunde sowie eine intensive Beschäftigung mit dem deutschen Meteorologen, Polar- und Geowissenschaftler Al-

fred Lothar Wegener (1880 bis 1930), dessen Theorie der Kontinentalverschiebung die Bewegung und Aufspaltung von Kontinenten beschreibt und zur Entwicklung der Theorie der Plattentektonik beigetragen hat. Damit verknüpfte geologische Phänomene wie Faltengebirge, Tiefseerinnen, Erdkrusten oder Vulkane sind seitdem zentrale Motive in der Bildnerie von Stefan Wepil. Des Weiteren spielen Inspirationen durch Science-Fiction-Romane wie Perry Rhodan oder Star Wars in Bezug auf Planeten, zukünftige Erdentwicklung, Erderwärmung und Veränderungen in der Pflanzen- und Tierwelt eine prominente Rolle, die er inzwischen in einer unüberschaubar großen Anzahl an visionären Landschaftsbildern verarbeitet hat. Dafür stehen zum Beispiel die von uns ausgewählten Bildwerke „*Planet Mirial*“ (Abbildung 27) und „*Lumbagoo*“ (Abbildung 28).

Die Inspiration für das Bild „*Planet Mirial*“ aus dem Jahre 2008 stammt aus Filmheften über die Star Wars-Serie, in denen Mirial als ein sehr trockener Planet im „*äußeren Rand*“ der sieben Hauptregionen der Galaxis beschrieben wird. Während die blauen Flechten auf der linken Seite des Bildes mit Dürer-Stiften gemalt wurden, sind die übrigen Figurationen mit Wasserfarben verschiedenen Typs und Ölkreiden angefertigt worden. Für die Fertigstellung des Bildes (DIN-A3-Format) benötigte Stefan Wepil mehrere Tage. „*Das Malen mit Unterbrechungen*“ sei nötig – so der Künstler – „*weil die verschiedenen Farben trocknen müssen*“; zudem müsse er mehrfach überlegen, „*wie die Zusammenstellungen sein sollen*.“ Während die Planetenlandschaft frei aus der Hand gemalt wurde, sind die im hinteren Bereich des Bildes angelegten Berge mit Bleistift leicht vorgezeichnet worden. Das Bild „*Planet Mirial*“ gilt für den Künstler als eines seiner eindrucksvollsten Werke, weshalb er es gerne auf Ausstellungen präsentiert. Eine beeindruckende Stärke des Bildes liegt meines Erachtens darin, dass die lang gezogenen, plattenhaft angelegten Schnee- und Eisfelder mit ihren Tälern zu dem hinteren rechtsseitigen, gletscherartigen Gebirge mit einer hohen Spitze hinweisen, welches eine Unbalance erzeugt, die durch einen quasi halbseitig abgeschnittenen leuchtenden Stern im oberen linken Quadrat des Bildes in Verbindung mit den linksseitig angelegten leicht blau schraffierten Flechten auf geniale Weise ausbalanciert wird. Diese hervorragend gelungene bildnerische Lösung erzeugt eine geheimnisvolle Wirkung von Wärme und Kühle zugleich, die durch den leichten Blaustich der schneebedeckten Eisflächen bis hin zu einem tiefen Dunkelblau erzeugt wird. Sowohl durch die Schnee- und Eislandschaft als auch den dunkelblauen Himmel wird Unendlichkeit erzeugt, und mit dem abgeschnittenen Stern wohl auf den äußeren Rand der Galaxis verwiesen.

Ebenso eindrucksvoll und auch charakteristisch für die Landschaftsmalerei von Stefan Wepil ist das zweite Bildwerk „*Lumbagoo*“ aus dem Jahre

2009. Lumbagoo bezeichnet einen „*Gasplaneten in einem Sonnensystem*“, entnommen aus einem Perry Rhodan Roman, der zu Visionen und Phantasien über die Veränderung der Galaxis, über die Entwicklung zukünftiger Menschheitsgeschichte, über neue Nährstoffe aus der Tiefe des Mondes und über neue Vegetationen animiert, denen Stefan Wepil bildnerischen Ausdruck verleiht. Das Bild „*Lumbagoo*“ imponiert mit einer surreal-fantastischen Naturlandschaft, welche durch eine Farbenpracht von zum Teil neuartigen Blumen und Gewächsen besticht. Bemerkenswert ist die mit Liebe untersetzte, akribische Sorgfalt und die an eine naive Malerei erinnernde Detailtreue, mit der der Künstler eine Vielfalt an pflanzlichen Lebensformen und insbesondere auch die braunen Baumstämme auf der linken Seite des Bildes, die Blättervielfalt der Bäume und das Grün der Gewächse mit seiner selbst erarbeiteten Mischtechnik visualisiert hat. Ohne Zweifel zieht uns „*der Mond eines Gasriesens*“ (Stefan Wepil) im rechtsseitigen, oberen Quadrat des Bildes in den Bann, welcher sich – künstlerisch mit einem leichten, wolkenartigen Schatten angedeutet – mit einem davor platzierten tannenförmigen, braunen Gewächs auf dem den rechten, unteren Teil des Bildes beherrschenden See widerspiegelt. Neben der farbenprächtigen, pflanzlichen Vegetation treten auf dem Planeten „*Lumbagoo*“ auch tierische Lebensformen in Erscheinung, wenn wir im Lichte des Gasriesens einen an Schwalben oder Möwen erinnernden Vogelschwarm sowie vor der geheimnisvollen, urwaldähnlichen Grünlandschaft im Zentrum des Bildes, aus der mächtige, pilzartige Gewächse hervortreten, mehrere fliegende Vögel entdecken. Unbestritten fordert uns der Künstler heraus, genau hinzusehen. Zudem lädt er uns zu einer längeren Entdeckungsreise in die Welt eines paradiesisch anmutenden Planeten ein. Wenn es stimmt, dass uns hier Stefan Wepil einen paradiesischen Zustand vor Augen führt, könnte ihm vorgehalten werden, er täusche mit seiner Idylle eines Planeten eine wirklichkeitsfremde, heile Welt vor. Doch weshalb sollte dies einem Künstler nicht gestattet sein? Die Entdeckungsreise auf dem Planeten „*Lumbagoo*“ weckt in uns womöglich die Sehnsucht nach einer erträumten Welt oder nach schönen Zeiten, sie ermöglicht uns zu träumen und zu phantasieren und zumindest für einen Moment einem eher trostlosen Alltag oder einer harten Wirklichkeit zu entkommen. Zugleich bietet der künstlerische Entwurf einer neuen Wirklichkeit seinen Betrachterinnen und Betrachtern die Möglichkeit, durch ein intensives Sehvergnügen neue Lebenskraft zu schöpfen. Ist das nicht legitim?

Wenngleich visionäre, surreale oder fantastische Landschaften in Stefan Wepils Malerei breiten Raum einnehmen, stoßen wir gelegentlich aber auch auf Zeichnungen oder Malereien, die sich auf die empirische Wirklichkeit beziehen. Dabei handelt es sich nicht selten um Bilder, auf denen Motive aus dem vertrauten Lebensraum des Künstlers aufgegriffen wurden, so zum Bei-



Abb. 29: Stefan Wepil – Prosper II

spiel das Bild der Zeche „*Prosper II*“ (Abbildung 29), welches der Künstler selbst als „*fotorealistisch*“ bezeichnet. Auch in dem Falle ist Stefan Wepils künstlerische Kompetenz nicht zu übersehen. Während die visionären Landschaftsbilder aus dem Gedächtnis entstehen, nutzt der Künstler bei seinen an der Wirklichkeit orientierten Bildern Vorlagen, beispielsweise die Abbildung der Zeche auf einer Brötchentüte einer Bäckerei. Gleichfalls hat er an-

hand von Fotos aus Sammelalben zahlreiche Portraits von Fußballspielern gezeichnet. Zudem verfügt er über ein großes Sortiment an Tier- und Pflanzenbildern, die er aus Büchern abgezeichnet und mit Erläuterungen oder Texten versehen hat. Diese katalogartig angelegte Bild-Text-Sammlung erinnert uns an die Enzyklopädie von Gregory Blackstock.

Stefan Wepil hat inzwischen etwa 4000 Bilder gezeichnet oder gemalt, wobei es sich nicht nur um mehrtätige Arbeiten handelt, sondern ebenso um Zeichnungen, die in kürzester Zeit (z. B. in 10 Minuten das Cover für die Broschüre „*Diagnose Förderung Entwicklung*“, hrsg. v. RV Hilfe für das autistische Kind Mühlheim-Duisburg e.V. 2004) entstanden sind.

Abschließend sei erwähnt, dass ihm seit 1999 Ausstellungen über seine Bildnerie ermöglicht werden, die sich bislang überwiegend auf einige Städte im Ruhrgebiet beziehen. Durch die vom Bundesverband Autismus e. V. ins Leben gerufene Initiative „*akku – Autismus, Kunst und Kultur*“ waren im Jahre 2010 Bilder von Stefan Wepil erstmalig in der Documenta-Halle in Kassel zu bestaunen.

Schlussbemerkung

Alles in allem können wir festhalten, dass die Bilderwelt von Autisten und Savants keine bestimmte Stilart erkennen lässt, die es uns gestattet von einer „*autistischen Kunst*“ zu sprechen. Dafür ist das Spektrum an Zeichnungen oder Bildwerken zu breit und unterschiedlich gelagert. Trotz „individueller Variationen“ (Kellman 2001, 17) gibt es allerdings einige Merkmale, denen wir dem Anschein nach nicht selten in der Bildnerie von Autisten begegnen (ebd., 73f.; 111; *akku – Autismus, Kunst und Kultur* e. V. 2010):

- Vorliebe für serielle Arbeiten (z. B. Gregory Blackstock, Susan Brown; auch Andreas Kuhl [Telefonmasten], Uwe Breckner [Autoscooter] in *akku* a. a. O.)
- Vorliebe für Themen wie (fantastische, visionäre) Landschaften, Fantasiewelten, Science-Fiction u. ä. (z. B. Patrick Ott, Deniz Aras, Andrea Rausch, Dr. Peter Schmidt, Stefan Wepil in *akku* a. a. O.)
- Vorliebe für mechanische, technische Dinge (Steckdosen, Himmelskörper, Lichtelemente u. ä.) als Bildmotive (z. B. Jessica Park; auch Aaron Fahlefeld in *akku* a. a. O.)
- Vorliebe für fotografische Gestaltungen (z. B. Jessica Park, Richard Wawro, Stefan Wepil)

- Vorliebe für Wiederholung und Reihung von Dingen (z. B. Gregory Blackstock, Laan Irodjojo, Susan Brown; auch Phillip Wewerka in akku a. a. O.)
- Vorliebe für Bild-Text-Kombinationen (Gregory Blackstock, Stefan Wepil; auch Joe Kooker in akku a. a. O.)
- Vorliebe für geometrische Formen (z. B. Barry Khan; v. a. auch Konrad Giebeler in akku a. a. O.)

Mit diesem Merkmalskatalog lässt sich jedoch nicht die Pluralität der bildnerischen Ausdrucksformen erfassen, und ebenso wenig offeriert er ein eng umschriebenes System einer Bildnerie von Autisten. Dafür ist die Palette ihrer Bilderwelt viel zu breit, was unter anderem dem soeben erschienenen Katalog zur Ausstellung „Ich sehe was, was du nicht siehst“ (akku – Autismus, Kunst und Kultur e. V. 2010) unschwer zu entnehmen ist. Dass somit kein eng umschriebenes Gesamtbild vorliegt, sollte uns allerdings nicht wundern, sind doch gleichfalls die neurowissenschaftlichen Erklärungen und Annahmen in Bezug auf außergewöhnliche Fähigkeiten und Begabungen sowie die Ursachen des autistischen Spektrums (einschließlich der Savant-Fähigkeiten) breit und mehrperspektivisch.

Wenngleich autistische Menschen Techniken oder Darstellungsweisen nutzen, denen wir gleichfalls in der Bildnerie von nicht-autistischen Personen begegnen, haben einige Bilder etwas Außergewöhnliches, Originelles oder Unkonventionelles an sich, welches ihnen künstlerische Qualität verleiht und/oder auf ein Talent (savant skills) verweist, das über eine bloße Begabung zur Nachahmung hinaus (Treffert 1989, 88) mit kreativen Abweichungen vom Original, mit figurativen Strukturveränderungen oder Neubildungen Betrachter/innen in den Bann einer Begeisterung zieht. Das hat die Galerie Atelier Herenplaats (2008) dazu veranlasst, von einer Kunst zu sprechen, „*that makes you go crazy*“. Was diese Kunst so ungewöhnlich macht und uns in ihren Bann zieht, sind vor dem Hintergrund besonderer (impliziter) Gedächtnisleistungen (superior visual memory; picture lexicon) Entstehungsbedingungen und Darstellungsfähigkeiten (z. B. kurzer Blick auf Gegenstände und zeitlich verzögerte, rasche Wiedergabe mit sicherer Handführung; hoher Produktionseifer), bestimmte Stilmittel wie Präferenzen für Formalisierung, Schematisierung, Formwiederholung, manieristische Deformation und auffällige Farbigkeit. Wenngleich wir einigen Merkmalen wie zum Beispiel der Geometrisierung und Formwiederholung auch in der Bildnerie von psychisch gestörten Menschen (Schizophrenen) begegnen, unterscheiden sich die von uns präsentierten Bildwerke doch zum Teil in erheblichem Maße von der Kunst schizophrener Personen durch eine fehlende (höchstens schwach ausgeprägte) Ornamentalisierung, Symbolisierung und Physiognomisierung

Bildnachweise

- Abb. 1: Gottfried Mind – Ein Spielchen, Bildtafel aus Koelsch, A., 1924
- Abb. 2: Gottfried Mind – Der Kater, Bildtafel aus Koelsch, A., 1924
- Abb. 3: James Henry Pullen, aus: Nuovo, G., 2003
- Abb. 4: Jonathan Lerman, aus Rexer, L., 2002, 39 (courtesy by Kerry Schuss u. L. Rexer)
- Abb. 5: Jonathan Lerman – What the Hand sees, aus Rexer, L., 2002, 39 (courtesy by Kerry Schuss u. L. Rexer)
- Abb. 6: Stephen Wiltshire, aus Wiltshire, S., 1987 (courtesy by The Stephen Wiltshire Gallery London)
- Abb. 7: Stephen Wiltshire, aus Wiltshire, S., 1987 (courtesy by The Stephen Wiltshire Gallery London)
- Abb. 8: Jessica Park – The House in Monterey, aus Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 19 (courtesy by Massachusetts College of Liberal Arts, North Adams, MA 01247)
- Abb. 9: Jessica Park – The Great Stained Glass Doors No. 13, aus: Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 25 (courtesy of Massachusetts College of Liberal Arts, North Adams, MA 01247)
- Abb. 10: Jessica Park – The House on 53 Cole Avenue, Collection of Janice Adkins, aus: Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 20 (courtesy)
- Abb. 11a: Jessica Park – Dodd House No. 1, with Green Lightning, aus: Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 45 (courtesy)
- Abb. 11b: Foto Dodd House (Fotograf Adria A. Weatherbee), aus: Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 45 (courtesy)
- Abb. 12: Jessica Park – St. Paul's and St. Andrew's Church, aus: Gengarely, T.; Weatherbee, A. A., 2008, 71 (courtesy of Pure Vision Arts, 114 West 17th Street New York 10011)
- Abb. 13: Laan Irodjojo – Schilderstraat, aus: Galerie Atelier Herenplaats, 2008, 69 (courtesy of Galerie Atelier Herenplaats Rotterdam)
- Abb. 14: Laan Irodjojo – Zug, aus: Rexer, L., 2005, 66 (courtesy of Galerie Atelier Herenplaats Rotterdam)
- Abb. 15: Laan Irodjojo – de Hef, aus: Galerie Atelier Herenplaats, 2008, 166 (courtesy of Galerie Atelier Herenplaats Rotterdam)
- Abb. 16: Laan Irodjojo – Hoogbow Rotterdam, aus: Galerie Atelier Herenplaats, 2008, 175 (courtesy of Galerie Atelier Herenplaats Rotterdam)
- Abb. 17: Larry Bissonnette, aus: Rexer, L., 2005, 69 (courtesy of G.R.A.C.E)
- Abb. 18: Herr C. – o. T. (Privatbesitz)
- Abb. 19: Herr C. – o. T. (Privatbesitz)

- Abb. 20: G. Blackstock – The Great World Crowds, aus: Blackstock, G., 2006, 25, Collection of John Buck and Deborah Butterfield (courtesy of Princeton Architectural Press New York)
- Abb. 21: Nadia – Pferd und Reiter, aus Selfe 1977, 24
- Abb. 22: Richard Wawro - Ferry in Tokyo Harbor (courtesy of Mike Wawro; www.wawro.net)
- Abb. 23: Susan Brown - Mixed Grid, (courtesy of Pure Vision Arts, 114 West 17th Street New York 10011)
- Abb. 24: Susan Brown - Mother, Privatbesitz
- Abb. 25: Barry Khan - clowns (courtesy of Pure Vision Arts, 114 West 17th Street New York 10011)
- Abb. 26: Barry Khan – Clowns (Privatbesitz)
- Abb. 27: Stefan Wepil – Planet Mirial (Privatbesitz)
- Abb. 28: Stefan Wepil – Lumbagoo (Privatbesitz)
- Abb. 29: Stefan Wepil – Prosper II (Privatbesitz)

Die Autoren

Georg Theunissen, Prof. Dr. päd., Dipl.-Pädagoge, Heilpädagoge, Ordinarius für Geistigbehindertenpädagogik am Institut für Rehabilitationspädagogik der Philosophischen Fakultät III Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.



Michael Schubert, Dipl.-Pädagoge, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Instiut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.



und eine stärkere Tendenz zu einer prägnant farblich unterlegten Empirisierung eines realen Gegenstandes (dazu auch Rösener 1982, 127f.). Freilich gibt es auch Abweichungen, weshalb der Hinweis auf solche Tendenzen mit Vorsicht betrachtet werden sollte, haben wir es doch immer mit Arbeiten zu tun, die sich durch eine Einzigartigkeit auszeichnen, bei denen – wie gesagt – kein Merkmalskatalog greift. Gleichfalls lassen sich unter Berücksichtigung dieses Einwandes Unterschiede zur Malerei von geistig behinderten Personen ausmachen, die bei einer fehlenden zusätzlichen psychischen Störung (dual diagnosis) eher zu einfachen (schematisierten) Figurationen und farbenfreudigen (Erzähl-)Bildern neigen und deren Bildwerke durch unkonventionelle bildnerische Lösungen und originelle stilistische Ausdruckssysteme besonders reizvoll sein können (vgl. Theunissen 2004; 2008; Großwendt & Theunissen 2006). Bemerkenswert ist, dass sich die moderne bzw. zeitgenössische Kunst all dieser Stilmittel bedient, so dass die Grenzen zwischen der autodidaktischen Kunst (self taught art) autistischer, intellektuell behinderter oder psychisch gestörter Menschen und der professionellen Kunst akademisch ausgebildeter Künstler letztlich verschwimmen. Die Tatsache, dass Künstler mit Autismus oder Savant-Fähigkeiten in der Regel keine Beziehung zur bildenden Kunst haben, sich kunstpädagogisch/künstlerisch nicht manipulieren lassen und ihre selbsterschlossenen Ordnungsprinzipien nicht aufgeben wollen, dass sich aber sehr wohl professionelle Künstler von der Außenseiter-Kunst beeinflussen lassen, ist ein Argument dafür, der authentischen Kunst von Autisten, Savants oder Menschen intellektuellen oder psychischen Behinderungen mindestens genauso viel Beachtung und Wertschätzung zu zollen wie jener (bildenden) Kunst, die professionell als Produkt einer akademischen Ausbildung hervorgebracht wird.

Schließen wir unsere Ausführungen mit den Worten D. Trefferts (1989, 99), die das Ganze auf den Punkt bringen: *„The savants are geniuses among us. They have brightened our world with their skills – through their drawings, their music and their sculptures. But they have taught us something else as well – that great gifts and talent can coexist with disease and defect; that focusing on strengths is more important than resigning to weaknesses; that labels confine but belief propels; and that unconditional love may be a strong remedy for untoward circumstance.”*